



Bachelorarbeit

**Der Einsatz von Bürgermedien im
Integrationsprozess
von jugendlichen Migranten**

Bei

Erstprüfer(in): Prof. Dr. Gabriele Streda

Zweitprüfer(in): Prof. Dr. Vera Sparschuh

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2012-0113-5

vorgelegt von: David Tripphahn

Soziale Arbeit, 6. Semester

Abgabedatum: 26.06.2012

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	1
2. Überblick über den Forschungsstand: Migration und Medien	2
2.1 Quantitativ	3
2.2 Qualitativ	4
3. Migration und Integration: Definition, Theorien und Modelle	5
3.1 Definition Migration	5
3.2 Definition Integration	6
3.3 Theorien	9
3.3.1 Jürgen Habermas: Integration mithilfe von deliberativen und diskursiven Verfahren und mithilfe des Rechts	11
3.3.2 Das Assimilationsmodell von Hartmut Esser	12
3.3.3 Das Modell des Multikulturalismus	14
4. Bürgermedien in Deutschland	18
4.1 Ein Blick auf die Entwicklung des Hörfunks in Deutschland	18
4.2 Nische für Bürgerfunk in der Mediengesetzgebung	19
4.3 Unterschied zwischen Offenen Kanälen und nichtkommerziellen Lokalradios	20
4.4 Der Offene Kanal	21
4.4.1 Allgemein	21
4.4.2 Zugangsberechtigte Nutzer und Nutzergruppen in Neubrandenburg	22
4.5 Die ProduzentInnen und ihre Motive	22
4.6 Drei gute Gründe für Offene Kanäle	24
5. Medienpädagogik	25
5.1 Definition	25
5.2 Ziele und Aufgaben der Medienpädagogik	25
5.2.1 Medienaneignung	26
5.2.2 Medienzugang	27
5.2.3 Mediennutzung	28
5.2.4 Medienfunktion	29
6. Bedeutung der Medien im Integrationsprozess	30
6.1 Kriterien für Integration	30
6.1.1 kognitive Integration	30
6.1.2 soziale Integration	30
6.1.3 identifikatorische Integration	31

6.2 Funktionen von Medien im Integrationsprozess	31
7. Vom medienpädagogischen Konzept zum „IntegRA-DIO“	32
7.1 Allgemeines	32
7.1.1 Die Projektgruppe	
7.1.2 Der Projektrahmen	33
7.2 Vorüberlegungen	33
7.2.1 Der Projektname: IntegRA-DIO	33
7.2.2 Der Einsatz des Bürgermediums Radio	34
7.3 Auswertung	36
7.3.1 Fallbeispiel A	36
7.3.2 Fallbeispiel B	36
7.3.3 Fallbeispiel C	37
7.4 Der Einsatz der deutschen Sprache	37
8. Fazit	39
9. Quellenverzeichnis	41
9.1 Literaturverzeichnis	41
9.2 Internetquellen	41
10. Anhänge	42
10.1 Zeitungsartikel	42
10.2 Die produzierten Beiträge	44
10.3 Selbständigkeitserklärung	45

1. Einleitung

„Noch immer ist das Medienklima für eine verbesserte Integration von Ausländern eher hinderlich“

So urteilt Roland Schatz in einem Internet Magazin. Ausgangssituation sei eine Untersuchung die die Darstellung der Migranten in den Medien in Deutschland aufzeigt.

Durch meine Tätigkeit als Medienpädagoge bei der Medienanstalt Mecklenburg Vorpommern, war für mich diese Aussage nicht einfach in den Raum zu stellen. Natürlich wurde von der Darstellung der Migrantinnen und Migranten gesprochen doch in mir kam die Frage auf, ob es denn nicht umgekehrt auch möglich sei, die Integration der Migranten in Deutschland mithilfe von Medien zu unterstützen oder zu verbessern. Dabei kam mir mein Arbeitsplatz, bei dem es sich um einen Offenen Kanal in Form von Radio handelt, sehr gelegen. Zudem hatte ich zuvor mit Frau Christine Lorenz, der Bildungskordinatorin der Stadt Neubrandenburg, ein Integrationsprojekt besprochen. Die Regionale Schule Nord Neubrandenburg verfügte über eine Förder- Integrativklasse die für die Umsetzung ideal schien. Daraus ergab sich dann das Projekt „IntegRA-DIO“ und dementsprechend auch die vorliegende Bachelor Arbeit.

Der erste Teil der Arbeit umfasst dabei den aktuellen Forschungsstand zum inhaltlichen Thema. Im Anschluss werden Integration und Migration definiert und einige Theorien dazu vorgestellt. Der folgende Teil befasst sich allgemein mit Bürgermedien weil eben dieses Medium teil des Projektes war. Der darauf folgende Teil beschäftigt sich mit Medienpädagogik und warum sie Teil eines Integrationsprozesses mithilfe von Bürgermedien sein kann. Der letzte Teil umfasst dann die praktischen Teile des Projektes „IntegRA-DIO“.

2. Überblick über den Forschungsstand: Migration und Medien

„Mit der Bedeutung der Frage, wie eine gelingende Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft aussehen kann beziehungsweise muss, ist auch das Thema *Migration und Medien* stärker in das Blickfeld gerückt und konnte damit auch im wissenschaftlichen Bereich sein Schattendasein ein Stückweit verlassen.“¹

Die größte und umfassendste Arbeit im deutschsprachigen Raum ist derzeit (Stand 2002) das Projekt „*Mediale Integration ethnischer Minderheiten*“ im Rahmen des Siegener DFG-Forschungskollegs, das 2002 startete.

Zwar wurde schon vor zehn Jahren und früher mithilfe wissenschaftlicher Fragestellungen, deren Untersuchung hauptsächlich auf Medienanalysen basierte, darüber nachgedacht, welchen Einfluss Medien auf den, öffentlichen, Umgang mit Migrantinnen und Migranten haben, können. Im Zentrum dieser Analysen stand jedoch die Frage der Beförderung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Anhand quantitativer und qualitativer Inhaltsanalysen wurde vor allem die Darstellung von Menschen mit Migrationshintergrund in informativen Angeboten in Presse und Fernsehen untersucht. Außerdem entstanden immer wieder reflektierender Texte, die sich mit der Bedeutung von Medien für Migrantinnen und Migranten beschäftigten. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland zuteil. Andere Migrantengruppen fanden kaum Berücksichtigung.² Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich aber nicht nur ausschließlich mit einer Migrantengruppe, also eines bestimmten Herkunftslandes, sondern mit einer multiplen Anzahl. Zudem zielt die Arbeit auf eine bestimmte Altersgruppe, die der Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren, ab. Dennoch muss ein allgemeiner Überblick über den, bereits erwähnten und relevanten, Forschungsstand gegeben werden, um einen differenzierten Blick auf die spezielle Zielsetzung der Arbeit zu ermöglichen.

¹ Eggert, 2009, S. 17

² Eggert, 2009, S. 17f

2.1 Quantitative Untersuchungen

„In jüngerer Zeit wurde das Thema Migration und Medien auch zum Gegenstand empirischer Studien. Dabei handelte es sich zunächst vorwiegend um quantitative Untersuchungen zur Mediennutzung. Auch hier war der Fokus lange Zeit auf die türkischstämmige Migrantengruppe gerichtet. So hat beispielsweise das Zentrum für Türkeistudien (ZfT) in unregelmäßigen Abständen die Mediennutzung türkischer Migrantinnen und Migranten untersucht. Auch in einer vom Presse und Informationsamt der Bundesregierung in Auftrag gegebene Studie stand die Mediennutzung der türkischen Bevölkerung im Mittelpunkt.“³

Jedoch wurden bei dieser Studie, anhand verschiedener Kriterien, Integrationstypen ermittelt. Dem Integrationsgrad wurde die Mediennutzung der darunter gefassten Probandinnen und Probanden gegenüber gestellt. Die wichtigste Schlussfolgerung dieser Untersuchung besteht in der Fragestellung, dass Integrationsbemühungen von Seiten der Herkunftsgesellschaft am ehesten dann dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn sowohl deutsche als auch türkischsprachige Medien zum Einsatz kommen.⁴

Das lässt daraus schließen, dass die Migrantinnen und Migranten eine hybride Form der Medienauswahl nutzen. Sie also die Medien ihrer Herkunft benutzen um ihre kulturellen Besonderheiten zu bewahren und zu pflegen aber das sie sich durch die aktive Nutzung der deutschen Medien identifizieren, sie somit auch teilweise die deutsche Kultur annehmen, wollen und dadurch bedingt auch müssen.

Eine weitere Studie, die sich auf die Gruppe der Aussiedler konzentrierte, wurde vom Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover durchgeführt. Dabei wurden mittels Fragebögen sowie Expertinnen und Experten, zum Beispiel Sozialarbeitern verschiedenster Institutionen sowie Beamte des Sozialamtes, Aussiedler zu ihrer Mediennutzung befragt.⁵

„Die Untersuchung kommt zu dem Schluss, das Integration in die deutsche Gesellschaft zwar auch Integration in das Mediensystem bedeutet, die

³ Eggert, 2009, S. 18

⁴ Vgl. Eggert 2009, S. 18

⁵ Vgl Eggert, 2009, S. 18f

gesellschaftliche Rolle der Medien für die Integration von den Aussiedlerinnen und Aussiedlern aber offensichtlich nicht voll erkannt und genutzt wird.“⁶

Nach Susanne Eggert wird vor allem die Gruppe der Heranwachsenden als problematisch bezeichnet. Diese nutzen die Medien eher zur Abgrenzung als zur Integration.

Eine weitere repräsentative Studie zum Stellenwert deutscher und herkunftssprachlicher Medien bei in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zeigt eine wichtige Besonderheit der Mediennutzung. „Alle Migrantengruppen werden von deutschen Medien gut erreicht. Es besteht jedoch ein enger Zusammenhang zwischen der Nutzung deutscher Medien und der Sprachkenntnisse der Migrantinnen und Migranten. Gute Sprachkenntnisse sind demnach eine wichtige Voraussetzung für Integrationsleistungen deutschsprachiger Medien.“⁷

2.2 Qualitative Untersuchungen

Neben den bereits erläuterten quantitativen Studien wurden in den letzten Jahren auch qualitative Arbeiten vor allem bezogen auf Kinder und Jugendliche durchgeführt. Diese bezogen sich zum Teil auf eine bestimmte Migrantengruppe, wie bereits häufig auf die türkische Population oder aber auf die Gruppe der Aussiedlerinnen und Aussiedler.

Die erste Studie von Johannes Fromme, Norbert Meder und Nikolaus Vollmer aus dem Jahr 2000 befasste sich mit dem Thema Computerspiele. In die Forschung waren 1111 Kinder, verschiedener Altersstufen, einbezogen worden, ein viertel davon mit Migrationshintergrund. Im qualitativen Teil wurden mit weiteren 21 Mädchen und Jungen, leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Wichtigstes Ergebnis, nach Susanne Eggert, im Zusammenhang mit Medien und Migration sind die Genrepräferenzen der Heranwachsenden. Es zeigte sich, dass die Vorliebe für

⁶ Eggert, 2009, S.19

⁷ Eggert, 2009, S. 19

Kampfspiele bei Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund deutlich größer ist als bei Kindern und Jugendlichen aus dem deutschen Kulturkreis.⁸

Es ist also auch festzustellen das die Medienauswahl durch die bereits erlernten kulturellen Muster, bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gänzlich anders wahrzunehmen sind.

3. Migration und Integration: Definition, Theorien und Modelle

3.1 Definition: Migration

„Migration bedeutet die räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine bedeutsame Entfernung hinweg.“⁹

„Als Migration oder Wanderung bezeichnet die Soziologie den dauerhaften Wechsel des Wohnortes von Menschen im geographischen und/ oder sozialen Raum. Als internationale Migration wird der nationalstaatliche Grenzen überschreitende Wohnsitzwechsel bezeichnet. Die Dauer des Aufenthalts im Ausland ist für den Migrationsbegriff unerheblich, solange es sich dabei nicht um touristisch motivierte Aufenthalte, Nomadentum oder permanenten Wechsel ohne ständige Wohnsitznahme handelt. Allerdings haben sich Migrationsbewegungen in den letzten Jahrzehnten verändert und ausdifferenziert. So unterscheidet sich offenbar das Migrationsverhalten von niedrig- und hochqualifizierten Personen. Insbesondere Hochqualifizierten eröffnen sich in Folge globalisierter Arbeitsmärkte Chancen und Wahlmöglichkeiten. Aufgrund dieser Ausdifferenzierungen ist es nicht möglich,

⁸ Vgl. Eggert, 2009, S. 25

⁹ Reader Soziale Arbeit und Migration, 2011,S.1

Migration und Mobilität einheitlich zu definieren. Han definiert Migration als dauerhafte oder vorübergehende Wohnsitzverlagerung in ein anderes Land. Seine Definition hat den Vorteil, sehr allgemein zu sein. Ihr Nachteil liegt in der sich daraus ergebenden Beliebigkeit.“

In der vorliegenden Arbeit beziehe ich mich dabei auf die Art der Migration, die die Veränderung des Lebensmittelpunktes des Individuums oder der Gruppe Individuen, über die Grenzen eines Staates hinweg. Diesen Begriff bezeichnet die Migrationssoziologie als internationale Migration. In der gesamten vorliegenden Arbeit, mit Hauptschwerpunkt auf den praktisch-empirischen Teil, beziehe ich mich dabei auf die Empfehlung der Vereinten Nationen erst von Zuwanderung zu sprechen wenn die entsprechende Person ein Jahr im Zielland lebt. Da dies nicht der Fall ist, spreche ich also von Migration und den dazugehörigen Migrantinnen und Migranten.

3.2 Definition: Integration

Nach Susanne Eggert ist der Begriff Integration derzeit in aller Munde. So gibt es beispielsweise Integrationskindergärten und Integrationsklassen, in denen versucht wird, mit Kindern mit und ohne Behinderung gemeinsam zu arbeiten. In den meisten Fällen ist, wenn von Integration gesprochen wird, aber von der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft die Rede. Dabei wird der Begriff fast schon inflationär gebraucht. „Keine Sonntagsrede einer Politikerin oder eines Politikers, in der das Stichwort, Integration nicht aufgegriffen würde, keine Jugendeinrichtung, bei deren Eröffnung Integration nicht ein erklärtes Ziel wäre.“¹⁰

Was allerdings unter Integration verstanden wird, ist zwar im Kern für alle das Gleiche: Menschen, also Einzelpersonen oder Gruppen sollen Teil einer größeren

¹⁰ Eggert,2009,S.36

Gruppe werden. Was aber im Einzelnen damit verbunden wird, was das sowohl für die zu Integrierenden als auch für die Gruppe bedeutet, ist sehr unterschiedlich. „Der Begriff der Integration ist trotz aller Definitionsangebote und Klärungsversuche bis heute eher vage geblieben.“¹¹

Meyer beschreibt Integration zunächst im allgemeinen als Herstellung einer Einheit, Eingliederung in ein größeres Ganzes. Für den Bereich der Soziologie wird Integration als die Verbindung einer Vielheit von Einzelnen oder von Gruppen zu einer gesellschaftlichen Einheit, die sich der Annahme der in der übergeordneten Einheit geltenden kulturspezifischen Wertvorstellungen und sozialen Normen durch die Einzelnen oder die Gruppe äußert.¹²

Nach Eggert ist diese Definition noch sehr unspezifisch, aber sie legt zumindest fest, dass Werte und Normen einer übergeordneten Einheit von allen akzeptiert und zu ihren eigenen gemacht werden sollen. Diese Forderung wird teilweise dahingehend verschärft, dass Integration mit Assimilation gleichgesetzt wird. Damit wird ausgedrückt, dass zu einer gesellschaftlichen Einheit neu hinzukommende Einzelne oder Gruppen sich die Werte und Normen der aufnehmenden Gesellschaft zu eigen machen sollen, unter Aufgabe der Normen und Werte der Herkunftsgesellschaft. Vor allem vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte ist der Begriff der Assimilation in unserer Kultur jedoch negativ konnotiert. Wer sich mit Integration beschäftigt, steht deshalb zunächst vor der Aufgabe, zu klären, wie der Begriff Integration zu verstehen ist.¹³

Integration definiert sich in verschiedenen Disziplinen verschieden, jedoch sind einige Parallelen, vor allem in den gesellschaftlichen Disziplinen, zu finden.

Nohlen zufolge ist Integration im allgemeinen Sinne die Entstehung oder Herstellung einer Einheit oder Ganzheit aus einzelnen Elementen oder die Fähigkeit einer Einheit oder Ganzheit, den Zusammenhalt der einzelnen Elemente auf der Basis gemeinsam

¹¹ Imbusch/Rucht,2005,S.66

¹² Meyer,1999,S.222

¹³ Eggert,2009,S.32

geteilter Werte und Normen aufrechtzuerhalten. Es wird angenommen, dass die durch
gewonnen Einheit oder Ganzheit mehr als die Summe ihrer vereinten Teile ist.¹⁴
Auch Nohlen verweist darauf, dass die entstandene Einheit oder Ganzheit über
gemeinsam geteilte Werte und Normen verfügt. Er weist dann darauf hin, dass es in
Gesellschaft und Politik zahlreiche Verwendungszusammenhänge des Begriffs gibt,
die in den Sozialwissenschaftlichen ein unterschiedliches Kontext und
theorieabhängiges Verständnis des Begriffs mit sich bringen. Er beschreibt den
Begriff als einen Prozess des Zusammenwachsens oder Zusammenfügens von
zuvor selbständigen Größen zu einer Einheit oder das Ergebnis dieses Prozesses,
zum Beispiel die Eingliederung von Flüchtlingen in die Gesellschaft des Ziellandes
und die näherungsweise Verwirklichung gleicher wirtschaftlicher und gleicher
Lebensführungschancen.¹⁵

Man kann also zusammenfassend davon ausgehen, dass Integration, perspektivisch
aus verschiedenen Disziplinen, immer das eingliedern von Einzelnen oder Gruppen
bedeutet. Aus soziologischer Betrachtung also immer das eingliedern von Personen
oder Personengruppen in ein bereits bestehendes und gesamtes Personenkollektiv
und Soziales System. Dabei werden die spezifischen Charakteristika von der zu
integrierenden Person oder Gruppe mit in die größere Gruppe mit eingebracht. Es
besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass die zu integrierende Gruppe ihre
Charakteristika, im Bezug auf alles was sie ausmacht, im Großen und Ganzen also
ihre Kultur, ablegt und die Neue Kultur vollständig übernimmt.

Endruweit macht deutlich, dass unter Integration die Aufnahme von Menschen in ein
soziales System zu verstehen ist. Den zu integrierenden Personen oder Gruppen
werden dabei ein bestimmter Platz und eine bestimmte Rolle zugewiesen. Da sich
die „Aufgenommenen“ dabei in ein fremdes Sozialsystem einlassen müssen, erleben
diese einen soziokulturellen Wandel. Er weist darauf hin, dass dies jedoch auch für
das aufnehmende Sozialsystem zutrifft, da auch diese sich dafür entscheiden muss,

¹⁴ Nohlen,2002,S.360

¹⁵ Eggert,2009,S.33

Menschen aus anderen Sozialsystemen aufzunehmen.¹⁶

Integration ist also ein prozesshafter Vorgang, in denen sich alle beteiligten Einheiten, also das Aufnahmeland und dessen Bevölkerung sowie die Migrantinnen und Migranten, durch zielführende Leistungen einbringen müssen. Integration ist das Ziel das in einer Gesellschaft besteht, in der Individuen und Gruppen mit unterschiedlichen, kulturellen, Hintergründen und damit zusammenhängenden Wert-Vorstellungen friedlich zusammenleben können, weil sie sich in zentralen, klar definierten Punkten geeinigt haben.¹⁷

3.3 Theorien

Im Rahmen dieser vorliegenden Arbeit ist Integration ein zentraler Begriff, denn sie verfolgt das Ziel herauszufinden, welche Rolle die Medien bei der Integration von Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft spielen können. Nach Eggert ist es dabei notwendig, Indikatoren festzulegen, die als Hinweise für eine gelingende Integration stehen. Die voran aufgezeigten Definitionen können dafür nur Anhaltspunkte liefern. Um entsprechende Indikatoren zu gewinnen, bedarf es jedoch einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit relevanten theoretischen Konzepten zu dem Begriff Integration.¹⁸

„Aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten, haben sich die Situation und das Bild von Gesellschaften und damit auch die Frage danach, was Integration heute bedeutet und wie diese infolgedessen erreicht werden kann, gewandelt. Wichtige Stichworte sind in diesem Zusammenhang Individualisierung

¹⁶ Vgl. Eggert, 2009, S.34

¹⁷ Vgl. Eggert,2009,S.63

¹⁸ Vgl. Eggert, 2009,S.34

und Globalisierung. Ein Gruppenzugehörigkeitsgefühl aufgrund gleicher Bedingungen und damit zusammenhängender Probleme, wie es Durkheim postuliert hat, wird dadurch immer schwieriger.“¹⁹

Nach Eggert beschreibt Durkheim die Folgen eher als Bindungslosigkeit und als Aufweichen des sozialen Zusammengehörigkeitsgefühls. Zudem stellt sich auch die Frage nach dem sozialräumlichen Bezugsrahmen, auf den sich Integration beziehen soll. Diese ist angesichts einer, noch immer fortschreitenden Globalisierung nicht mehr eindeutig zu beantworten. „Dank offener Grenzen ist nicht nur der Besuch fremder Länder einfacher und unbürokratischer geworden, sondern auch Migration. Vor allem die Migrantinnen und Migranten die sich dauerhaft in einem Neuen Land ansiedeln, bringen ihre Werte und kulturellen Vorstellungen mit, die sich mit vorhandenen mischen.“²⁰

Neben der realen spielt aber auch die virtuelle Globalisierung eine bedeutende Rolle. „McLuhan bezeichnet mit *the global village* das Phänomen, dass durch die Massenmedien räumliche und zeitliche Grenzen aufgelöst werden. Die Menschen können zu jeder Zeit und von jedem Ort aus miteinander kommunizieren.“²¹

Im Zusammenhang mit Migration und Integration hat diese Entwicklung weitreichende Konsequenzen. So brauchen, nach Eggert, Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, den Kontakt zu Freunden und Verwandten, die sie zurückgelassen haben, nicht abubrechen oder diesen auf Briefe, die lange unterwegs sind, oder seltene, weil teure, Telefonate zu beschränken. Sie können sich jederzeit mit den Zurückgelassenen via E-mail oder Chat austauschen. Zudem haben sie die Möglichkeit sich auch in der neuen Heimat über das Geschehen der Herkunftsländer auf dem laufenden zu halten. Der unproblematische Zugang zu Medien wird in Zusammenhang mit Integration als positiv betrachtet.

Kritiker befürchten aber das dadurch verhindert wird, dass Migrantinnen und Migranten möglichst schnell die deutsche Sprache erlernen. Bei gebrauch

¹⁹ Eggert,2009,S.34

²⁰ Eggert, 2009, S.39

²¹ Eggert,2009,S.39

herkunftssprachlicher Medien würde der positive Effekt, hinsichtlich des Sprachlernens durch Nutzung deutscher Medieninhalte, wegfallen.²²

Die zentrale Frage die sich daraus, hinsichtlich Integration, ergibt, ist: „Wenn die Bindungselemente einer Gesellschaft sowie die Besonderheiten, die eine Gesellschaft kennzeichnen, nicht mehr vorhanden sind oder zumindest immer weniger werden, ist Integration dann überhaupt noch notwendig und worauf soll sie sich beziehen?“²³

3.3.1 Jürgen Habermas: Integration mithilfe von deliberativen und diskursiven Verfahren und mithilfe des Rechts

Jürgen Habermas liefert eine Vorstellung, wie Integration in einer modernen Gesellschaft aussehen könnte, in kritischer Auseinandersetzung mit klassischen Autoren wie Durkheim, Weber und Parsons.

Ausgehend von der Annahme, das die Gesellschaft durch die beiden Sphären, System und Lebenswelt, gekennzeichnet ist, in denen unterschiedliche Handlungslogiken herrschen, stellt Habermas eine Spannung zwischen System und Sozialintegration fest. Soziale Integration ist gekennzeichnet durch dauerhafte Etablierung eines Kernbestandes an Wertorientierungen, die Koordinierung von Handlungen durch intersubjektiv anerkannte Geltungsansprüche und die Muster sozialer Zugehörigkeit.

Habermas macht deutlich, dass die systemische Seite gegenüber der lebensweltlichen Seite im Laufe der sozialen Evolution immer stärker wird, so dass moderne Gesellschaften überwiegend durch Geld und Macht integriert werden. Umgekehrt bedeutet das aber auch das dass zentrale desintegrative Moment eine nachlassende Sozialintegration ist.

„Da Habermas im Gegensatz zu Parsons der Meinung ist, dass aufgrund der Ausdifferenzierung von Wertsphären und einer fortgeschrittenen Pluralität, die nicht

²² Vgl. Eggert,2009,S.39

²³ Eggert,2009,S.39

umgangen werden kann, Integration über einen Wertekonsens nicht mehr möglich ist, muss gesellschaftliche Integration auf anderen Wegen gesichert werden.“²⁴ Dafür nennt Habermas drei Voraussetzungen. Zum ersten die kommunikative Verständigung der Gesellschaftsmitglieder. Damit meint er im Großen und Ganzen gesellschaftsweite Abstimmungsprozesse und Selbstverständigungsdebatten. Zum zweiten nennt er eine Deliberative Politik, die ihre legitimierende Kraft aus der Meinungs und Willensbildung gewinnt, die ihre sozialintegrative Funktion auf Grund Erwartung einer vernünftigen Qualität ihrer Ergebnisse erfüllt. In der diskursiven Bearbeitung von unterschiedlichen Vorstellungen wird ein demokratischer Prozess in Gang gesetzt, durch den ein Zusammenhalt unter den Mitgliedern erreicht wird. Somit sorgt, nach Habermas, die diskursive Praxis, in sich immer weiter ausdifferenzierenden Gesellschaften, für soziale Integration. In der dritten, seiner Voraussetzungen, nennt Habermas das Recht, in dem jene Mechanismen angesiedelt sind, die ein übergreifendes primäres gesellschaftliches Integrationsmedium bilden und eine Vermittlungsfunktion zwischen System und Lebenswelt ausüben können.²⁵ „Habermas setzt also auf diskursive und deliberative Verfahren, mithilfe derer sich die Gesellschaftsmitglieder verständigen sollen. Das Recht, das den einzigen Weg darstellt, über den normativ gehaltvolle Botschaften verbreitet werden können, kann insofern Integrationsleistungen vollbringen, als es den Mitgliedern eine allgemeingültige Orientierung bietet.“²⁶

3.3.2 Das Assimilationsmodell von Hartmut Esser

„Hartmut Esser ist der Auffassung, dass Migration für den Fremden zunächst einen Zusammenbruch seiner Sozialisationsmuster und somit den Zerfall seiner natürlichen Einstellung zur Folge hat. Die Migranten müssen dadurch erst ihre Desozialisation überwinden, indem sie sich im Aufnahmeland neu verorten und ihre Beziehungen neu definieren, um ihre persönlichen Ziele erreichen und erfolgreich kommunizieren

²⁴ Eggert,2009,S.41

²⁵ Vgl.Eggert,2009,S41

²⁶ Eggert,2009,S.41

zu können. All diese Notwendigkeiten seitens der Migranten fasst Esser unter dem Grundbegriff "Eingliederung" zusammen.

Die Thematik der Eingliederung umfasst für Esser zwei wesentliche Aspekte. Zum einen interessiert ihn, wie der Migrant eine erfolgreiche Resozialisation und somit das Wiedererlangen einer natürlichen Einstellung im Aufnahmeland erreichen kann. Hierbei stehen die Verinnerlichung typischer Verhaltensweisen und Problemlösungsprozesse im Vordergrund. Auch die prozesshaften Faktoren der Angleichung des Migranten im Aufnahmeland hinsichtlich Fertigkeiten und Möglichkeiten der Rollenbesetzung ähnlich bzw. gleichwertig den Etablierten bilden hier einen wichtigen Punkt. Letztendlich möchte Esser herausfinden, wie der Fremde eine Identifikation mit dem neuen Lebensbereich entwickelt.

Zum zweiten wesentlichen Aspekt zählt Esser die entstehenden Konsequenzen, welche aus der Wanderung und Eingliederung für das Aufnahmesystem hinsichtlich dessen Stabilität entstehen. Hartmut Esser sieht den Eingliederungsprozess als einen Zustand, welcher schrittweise erreicht wird.²⁷

Betrachtet man diesen Eingliederungsprozess nach Esser, so kann verdeutlicht werden das Integration auch im Assimilationsmodell ein sich entwickelnder Prozess ist.

„Die sogenannte assimilativ- integrierte Eingliederung von Migranten ist für Esser von zwei differenten Dingen beeinflusst.

Zum einen von den Eigenschaften der Person an sich, also deren Motive und Absichten und deren Fertigkeiten und Kenntnisse. Zum anderen spielt dessen Umwelt als direkte Bezugsumgebung eine entscheidende Rolle.

Die Durchführung assimilativer Handlungen und demnach die Eingliederung finden also dann statt, wenn die direkte Bezugsumwelt die Eingliederung materiell (z.B. räumlich) und sozial (z.B. rechtlich) ermöglicht und keinerlei Handlungsbarrieren bestehen, welche den Migrant von vornherein exkludieren. Zudem ist es für die Eingliederung von großer Bedeutung, dass der Migrant keine zu intensiven Kontakte zu einer nicht- assimilativen Umwelt pflegt. Grundsätzlich ist der Prozess der

²⁷ Vgl. URL 1

Eingliederung eine assimilative Angleichung betreffend die Sprache, Fertigkeiten, Interaktionsgewohnheiten, Wahrnehmungsprozesse, Werte und Normen etc. Die Eingliederung gestaltet sich demnach laut Hartmut Esser als erfolgreich und positiv, wenn assimilative Handlungen für den Akteur als positiv und zielführend erlebt werden.“²⁸

3.3.3 Das Modell des Multikulturalismus

Ein weiteres Modell, das den Migrantinnen und Migranten ein Recht auf die eigene kulturelle Identität der Herkunftskultur aller ethnischer Minoritäten der Aufnahmegesellschaft zugesteht und auch auf theoretischer Basis argumentiert, ist das Modell des Multikulturalismus.²⁹

Der Soziologe Reiner Geißler vertritt die Ansicht, dass dieses Modell, das in Kanada entwickelt wurde und dort auch Anwendung findet, zwar nicht ohne Weiteres eins zu eins auf Deutschland übertragen werden kann. Philosophie und Politik des Multikulturalismus komme den in Deutschland geltenden Werten von Humanität, Toleranz und Gleichheit aber näher als die hierzulande verfolgten deutlich monokulturellen Assimilationsvorstellungen.³⁰

Das multikulturalistische Konzept wurde in den 1960er Jahren in Kanada entwickelt, ausschlaggebend durch die Konflikte der Anglo und Frankokanadiern. Diese Konflikte wurden zum Anlass das Miteinander zu überdenken. Das Konzept sollte für das Zusammenleben aller in Kanada vertretenden Kulturen Gültigkeit haben. 1985 wurde der Multikulturalismus als Grundrecht in der Verfassung verankert und 1988 als Multikulturalismusgesetz rechtlich konkretisiert. Das Konzept an sich fußt auf der gleichnamigen Philosophie und umfasst, nach Geißler, sieben Prinzipien.³¹

²⁸ URL 1

²⁹ Vgl. Eggert,2009, S.53

³⁰ Vgl. Geißler,2002,S.32

³¹ Vgl. Eggert,2009,S.53

- *Prinzipielles Ja zur ethno-kulturellen Verschiedenheit*

Die ethno-kulturelle Verschiedenheit wird prinzipiell positiv eingeschätzt, weil man sie für vorteilhaft und produktiv hält. Es wird angenommen, dass sie Kräfte enthält, die der kanadischen Gesellschaft als Ganzes unter dem Strich mehr nützen als schaden. Ethno-kulturelle Vielfalt ist demnach Kraftquelle und Bereicherung.

- *Recht auf kulturelle Differenz*

Alle Menschen und Gruppen haben das Recht auf Erhaltung und Pflege ihrer kulturellen Besonderheiten. Es besteht also ein Recht, aber keine Pflicht oder gar Zwang zur ethnischen Identifikation.

- *Prinzip der kulturellen Gleichwertigkeit und gegenseitigen Toleranz*

Die verschiedenen ethno-kulturellen Gruppen sind gleichwertig. Aus diesem Prinzip leitet sich das Gebot gegenseitiger Toleranz ab. Der Identifikation mit der Herkunftsgruppe soll jedoch die Identifikation mit der Gesamtgesellschaft vorausgehen. Erlaubt ist eine hierarchisch strukturierte Doppelidentität. Die Identifikation mit Kanada soll dabei primär, die Identifikation mit der Herkunftsgruppe sekundär sein.

- *Sicherheit-Kontakt-Hypothese*

Das Recht auf Differenz gründet unter anderem auf der empirisch bestätigten sozialpsychologischen „Sicherheit und Kontakt-Hypothese“. Die Verankerung in der Eigengruppe fördert das Selbstbewusstsein und die psychische Sicherheit der Individuen und schafft so die Voraussetzungen für die Offenheit gegenüber anderen ethno-kulturellen Gruppen, die Toleranz und interethische Kontakte erst ermöglichen.

- *Einheit-in-Verschiedenheit*

Ein Kern von gemeinsamen Grundwerten und Regeln garantiert den Zusammenhalt des Ganzen und setzt Verschiedenheit und dem Recht auf kulturelle Differenz und

dem Prinzip der kulturellen Gleichwertigkeit Grenzen. Der gemeinsame Rahmen hat einen klaren Vorrang vor den besonderen Teilkulturen. Einwanderer dürfen nur diejenigen Teile ihrer Kultur erhalten und pflegen, die nicht im Widerspruch zum verbindlichen gemeinsamen Kern stehen.

- *Recht auf gleiche Chancen*

Mit dem liberalen Recht auf kulturelle Differenz ist das soziale Recht auf gleiche Chancen bei der Teilhabe an der kanadischen Gesellschaft verbunden. Der kanadische Multikulturalismus hat eine liberal-soziale Doppelnatur und enthält zwei fundamentale Rechte. Neben dem Recht auf kulturelle Verschiedenheit auch das Recht auf soziale Chancengleichheit. Seine Herausforderung besteht darin, zwei Ziele gleichzeitig zu erreichen. Kulturelle Verschiedenheit zu erhalten und ethnisch bedingte soziale Ungleichheit abbauen.

- *Management-Annahme*

Multikulturalismus in dem skizzierten Sinne entwickelt sich nicht von selbst, sondern bedarf des politischen Managements- der politischen Ermutigung und Förderung.³²

„Obwohl Geißler der Meinung ist, dass das kanadische Multikulturalismus Konzept dem abendländischen Wertehorizont besser entspricht, als die derzeit in Deutschland praktizierte Integrationspolitik, die einen stärkeren kulturellen Assimilationsdruck auf die Menschen mit Migrationshintergrund ausübt, konstatiert er, dass es dennoch nicht einfach auf Deutschland übertragen werden kann. Er führt dafür vor allem vier Gründe an. Erstens war Kanada von Anfang an eine Gesellschaft von Einwanderern und die Geschichte Kanadas ist eine Geschichte kontinuierlicher Zuwanderung von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Systemen. Deutschland war von Beginn an eine Gesellschaft von Einheimischen. Regelmäßige Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturen ist noch relativ neu. Daraus ergeben sich zweitens Folgen für die Sozialstruktur der Länder, die Kultur und das

³² Eggert, 2009, S. 54 ff

Staatsverständnis. Kanada war von Anfang an bi-ethnisch und hat sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu einer dynamischen multiethnischen Gesellschaft entwickelt. Dadurch wurde die Entstehung einer Kulturnation verhindert. Kanada orientiert sich an dem inklusiven Konzept der Staatsnation, das auf dem individuellen Loyalitätsbekenntnis seiner Bürgerinnen und Bürger beruht und nicht auf der Abstammung oder einer bestimmten Kultur. Deutschland ist seit seiner Gründung im Wesentlichen eine monethnische Gesellschaft, deren Staatsverständnis durch das Konzept der Kulturnation geprägt wird. Dieses Konzept ist ein exklusives, das auf Abstammung beruht. Mittlerweile gibt es ein kleines multiethnisches Segment, das einer gewachsenen Mehrheitskultur ausgesetzt ist, die einen stärkeren Assimilationsdruck ausübt. Drittens ist der Assimilationsdruck deshalb so ausgeprägt, weil das multiethnische Segment bisher strukturell äußerst schwach ist. Vor allem aufgrund fehlender politischer Rechte und einer restriktiven Einwanderungspraxis hatten die ethnischen Minderheiten in Deutschland bisher nicht die Möglichkeit, sich zu einer wirklichen *zweiten Kraft* im sozialen und politischen Kräftefeld zu entwickeln. Geißler ist jedoch der Meinung, dass das politische Gewicht der ethnischen Minderheiten durch die Erleichterung der Einbürgerung langfristig zunehmen wird, da diese mehr ethnische Wähler zur Folge hat. Dadurch, dass sie das Wahlrecht haben und die Minderheiten in Parlamenten und Regierungen, wie auch in anderen wichtigen Institutionen, wie zum Beispiel den Massenmedien vertreten sind, haben sie auch politisches Gewicht.“³³

Geißlers Modell des Multikulturalismus, wie am Beispiel Kanadas, ist zwar nicht einfach in die deutsche Gesellschaft und die verankerte Kultur zu integrieren, dennoch stellt sie Chance dar die vorhandenen Ungleichgewichte auszugleichen.

Das Modell spielt für die vorliegende Arbeit deshalb eine Rolle, weil ich im praktischen Versuch, den ich in den kommenden Teilen noch erläutern werde, eben dieses Multikulturalistische Konzept integriert habe.

³³ Eggert, 2009, S. 54 ff

4. Bürgermedien in Deutschland

4.1 Ein Blick auf die Entwicklung des Hörfunks in Deutschland

„Ob zur Unterhaltung oder zur Information, ob aus Gewohnheit oder als Rezept gegen Einsamkeit. Radio hören und fernsehen erfreuen sich hoher Popularität und zählen heute in Deutschland zu den häufigsten (Freizeit-) Beschäftigungen der Bevölkerung. Ein Blick auf die Rundfunklandschaft zeigt, dass die Nachfrage auf ein mengenmäßig großes Angebot stößt.“³⁴ Seit Beginn der 80er Jahre erhöhte sich die Anzahl der Radio und Fernsehsender nahezu explosionsartig. Nach Günnel ist die Tendenz zur Schwunghaften Zunahme von Hörfunk und Fernsehprogrammen, historisch betrachtet, eine neuere Entwicklung und gründet sich nicht auf technische Aspekte, wie die weiter entwickelten Übertragungspotenziale, sondern auf medienpolitische Weichenstellungen. Erst Ende der 80er Jahre setzte die Öffnung des öffentlich rechtlich organisierten Rundfunks für privatkommerzielle Veranstalter ein. Das Medium Radio gilt dabei als Sekundärmedium aber auch, im öffentlichen Diskurs, als unterschätztes Medium.³⁵

Eben diese Unterschätzung ließ mich auf das Medium, als solches, aufmerksam werden.

Es stellte sich mir die Frage in welcher Form sich das Medium Radio für das bereits vorangestellte Thema Integration nutzen ließe. Eine Antwort darauf erhielt ich bereits innerhalb meines Praktikumssemesters beim *Offenen Kanal - NB-Radiotreff 88,0*. Während meines Studiums und dem damit verbundenen 14wöchigen Praktikum, konnte ich durch die direkte Arbeit mit dem Medium und seiner Protagonisten, feststellen, dass die Anzahl und Vielfalt der Möglichkeiten und Chancen, vor allem im sozialarbeiterischen Arbeitsfeld, bei mir eine Fülle von Neuen Ideen hervorbrachte. Ich beschloss nach meinem Praktikum weiter als Student im Offenen Kanal zu arbeiten und explorieren. Seit dem ersten April 2012 arbeite ich nun offiziell als Medienpädagoge bei der Medienanstalt Mecklenburg Vorpommern, institutionalisiert

³⁴ Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S.17

³⁵ Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S. 18

als NB-Radiotreff 88,0. Die Arbeit als Medienpädagoge eröffnete mir dabei erst die Möglichkeit, die vorliegende Arbeit und deren Inhalt anzufertigen.

4.2 Nischen für Bürgerfunk in der Mediengesetzgebung

Auch wenn nach Günnel die hinter der rundfunkpolitischen Weichenstellung stehende Intention in erster Linie darauf richtete, privatwirtschaftliche Interessen zu befriedigen, war jedoch ein für die Protagonisten des Bürgerfunks interessanter Nebeneffekt verbunden. Die Mediengesetzgeber konnten sich nicht völlig von der ursprünglichen Ankündigung distanzieren. Die Kritik der Alternativbewegungen, ebenso medienpädagogisch engagierte Kreise setzten die LandespolitikerInnen unter Druck. Diese räumten daraufhin einen marginalen Spielraum für Bürgerbeteiligung am Rundfunk ein. Seit den 90er Jahren sahen die meisten Landesmediengesetze Möglichkeiten vor, sogenannte *nichtkommerzielle Lokalradios und /oder Offene Kanäle* zu lizensieren. Somit wurde die Voraussetzung für einen nichtkommerziellen Rundfunk in der bundesdeutschen Rundfunklandschaft etabliert. So wurde die von der Öffentlichkeit geforderte Medienlücke geschlossen. Dennoch blieben öffentlicher Rundfunk und Offene Kanäle, bezüglich Lizenzierung und Frequenzvergabe, hinter den öffentlich-rechtlichen. In den meisten Bundesländern, je nach politischen Mehrheitsverhältnissen, stärker oder schwächer ausgeprägt, schienen Medienpolitiker davon auszugehen, Bürgeroffene Sender aufzubauen, würde in der Praxis wenig ausgeschöpft werden. Es existieren (Stand 2000) in sechs Bundesländern gemeinnützige Radiosender sowie Offene Kanäle in neun Bundesländern. Die größte Schwierigkeit für alle genannten Kanalformen, die politisch massiven Einfluss auf das Bestehen der Bürgermedien hat, ist die geringe technische Ausstrahlungsweite.³⁶ Zudem ist die terrestrische Ausstrahlung und dessen Unterhaltung, der größte Kostenfaktor.

Durch den Einbezug des Internets und der damit verbundenen Möglichkeit die Ausstrahlungsweite massiv, sogar weltweit, zu erhöhen ist die Kostenfrage, politisch in den Hintergrund gerückt. Mecklenburg Vorpommern hat seine Offenen

³⁶ Vgl. Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S.25

Kanäle, betrieben durch die Medienanstalt und sogar verstaatlicht, bereits seit Jahren in seinen Landesstaatsvertrag einbezogen.

„In Deutschland gibt es derzeit 63 Offene Kanäle (Stand 12/2005), die meisten als Offene Fernsehkanäle und einige als Offene Radiokanäle. 54 Offene Kanäle senden ausschließlich ein TV-Programm. Sieben Offene Kanäle bieten nur Hörfunk an. Mehrere Offene Kanäle senden sowohl ein Radio- als auch ein Fernsehprogramm. In Abhängigkeit von den mediengesetzlichen Vorgaben der Länder lassen sich unterschiedliche OK-Trägerkonstrukte differenzieren. Fünf Landesmedienanstalten sind unmittelbar Träger und Betreiber von 13 Offenen Kanälen. 50 Offene Kanäle werden von einem Verein getragen.“³⁷

4.3 Unterschiede zwischen Offenen Kanälen und nichtkommerziellen Lokalradios

Offene Kanäle und nicht kommerzielle Lokalradios haben die Gemeinsamkeit die insgesamt geltende Verpflichtung zur Gemeinnützigkeit und zur offen zugänglichen Programmgestaltung.

Dennoch unterscheiden diese sich in ihrer Organisations und Programmstruktur. Nicht kommerzielle Lokalradios sind ausschließlich gemeinnützige Vereine oder gemeinnützige GmbHs. Offene Kanäle dagegen werden zum Teil auch von gemeinnützigen Vereinen getragen, sind aber in den meisten Fällen Institutionen der Landesmedienanstalten. Der größte Unterschied liegt dabei in den verschiedenen Nutzergruppen. Während Offene Kanäle den offenen Zugang interessierter Personen zur Programmproduktion ermöglichen wollen, streben die nichtkommerziellen Lokalradios, in der Regel, eine Selbstverwaltung des Radiobetriebs durch alle an der Sendungsproduktion Beteiligten an.

Offene Kanäle bieten ihre Sendeplätze dem jeweils produzierenden Nutzer an wohingegen die nichtkommerziellen Lokalradios Sendeplätze an Fachredaktionsgruppen binden.³⁸

³⁷ URL 3

³⁸ Vgl. Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S.30 ff

4.4 Der Offene Kanal

„Der Offene Kanal, heißt es im Vorwort einer Broschüre der Bundeszentrale für politische Bildung, das sei kein neues Radio oder Fernsehprogramm, sondern das sei neues kommunikatives Verhalten.“³⁹

So bringt es nach Winterhoff-Spurk, Jurist und Rundfunkreferent der Landesregierung Baden-Württemberg, Christian Schurig kurz auf den Nenner. Es scheint als ob dieser ominöse Offene Kanal keine deutsche sondern eine amerikanische Erfindung sei. Seit Jahren gibt es im Ausland die geliebten und diskutierten „open channel“ oder „free channels“. Die Bezeichnung Offener Kanal ist offenbar eine Übersetzung der angeführten englisch beziehungsweise amerikanischen Begriffe und verweist damit auf organisatorische Vorläufer andernorts.

4.4.1 Allgemein

„Der jeweilige Offene Kanal stellt die erforderliche Infrastruktur, Produktionstechnik, Räumlichkeiten und passende Bildungsangebote meist kostenfrei oder gegen geringes Nutzungsentgelt oder Unkostenbeiträge allen Bürgern im örtlichen Sendegebiet zur Verfügung. Ziel des Systems der Offenen Kanäle ist es, die Rundfunklandschaft aus öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk um eine dritte Säule der Medienvielfalt zu ergänzen. In Deutschland tragen die Landesmedienanstalten und/oder örtliche Trägervereine Offene Kanäle, teilweise werden diese aus Rundfunkgebühren finanziert.“⁴⁰

Der Offene Kanal NB-Radiotreff 88,0; von dem im Lauf dieser Arbeit noch berichtet wird, ist ein Offener Kanal der Medienanstalt Mecklenburg Vorpommern. Diese wiederum finanziert sich aus den allgemeinen Rundfunkgebühren und übt die Trägerschaft, aller Offenen Kanäle, aus. Die gesamten Nutzungsmöglichkeiten der Bürgermedien in Mecklenburg Vorpommern sind kostenfrei, dazu zählen auch alle Bildungsangebote.

³⁹ Winterhoff-Spurk, 1995, S. 12

⁴⁰ URL 4

4.4.2 Zugangsberechtigte Nutzer und Nutzergruppen in Mecklenburg Vorpommern

„Zugangsberechtigt zur Teilnahme am Offenen Kanal (Nutzerinnen oder Nutzer) ist, wer in Mecklenburg-Vorpommern einen Wohnsitz oder Sitz hat. Im Übrigen gilt § 45 Absatz 1 Satz 2 RundfG M-V. Nicht zugangsberechtigt sind die durch § 45 Absatz 2 RundfG M-V ausgeschlossenen Personen.“⁴¹

4.5 Die ProduzentInnen und ihre Motive

Der Offene Kanal, NB-Radiotreff 88,0; besteht seit 1996 und zählt mehr als 2400 registrierte Nutzerinnen und Nutzer, die wöchentlich, sogar täglich, meist aber in monatlichen Abständen Sendungen produzieren. Die offenen Strukturen und die von den Nutzern als familiäre Umgebung bezeichnete Atmosphäre, sorgen für einen regen Zulauf.

Fragt man die im Bürgerradio Aktiven nach ihren Motiven, sich im Radio zu engagieren, dann rangiert *Spaß am Radio machen* vor publizistischen oder gesellschaftspolitischen Beweggründen, so Günzel. Das Anliegen der RadiomacherInnen darüber hinaus ist, dass sie mit ihren Sendungen breite Hörerkreise erreichen möchten. Dennoch unterscheiden sich die Radiomacherinnen und Radiomacher hinsichtlich ihrer Motive und den Inhalten sowie der Gestaltung der Beiträge.

In einer von Rager im Jahr 1999 durchgeführten Untersuchung der Mitarbeiter oder ProduzentInnen in den nichtkommerziellen Lokalradios in Niedersachsen, ließen sich fünf spezielle *Typen* herausfiltern.

- die den Einstieg in den Journalisten Beruf schaffen wollen
- die Medien partizipatorisch nutzen möchten

⁴¹ Satzung MMV, 2012, S.1

- denen es in erster Linie darauf ankommt, ein publizistisches Gegengewicht zu den etablierten lokalen Medien zu bilden.
- die Egozentriker die für individuelle Botschaften ein öffentliches Forum suchen
- Lokalfunkmanager deren Anliegen darin besteht ein Reichweitenstarkes, durchhörbares Lokalprogramm auszustrahlen.⁴²

Aus der allgemeinen Evaluierung der Offenen Kanäle, bei der auch eine derartige Untersuchung in den Offenen Kanälen Mecklenburg Vorpommerns gemacht wurde, zeigt sich ein ähnliches Bild. Wobei der größte Teil zwischen den Egozentrikern und den Lokalfunkmanagern liegt.

Interessant ist, nach Günnel, auch die Frage nach den nicht artikulierten, impliziten und biografisch geprägten Motiven. Diese würde die Typenvielfalt noch wesentlich erhöhen. Nach dargestellten Untersuchungsergebnissen von Weber unter stärkerer Berücksichtigung des biografischen Hintergrunds und der impliziten Motive ehrenamtlicher Radiomacher, könnte im Rahmen medienpädagogischer Arbeit dazu beitragen, bislang unterrepräsentierte Gruppen als Produzenten für den Bürgerfunk zu gewinnen.⁴³

"Ein prinzipiell für alle offener Zugang zur Infrastruktur des Radios allein reicht, so kann geschlussfolgert werden, nicht aus, um partizipationsschwache Gruppen als Produzenten für den Bürgerfunk zu gewinnen.

Verstärkt wird deshalb die Forderung nach medienpädagogischen Konzepten erhoben, die sich als geeignet erweisen, bisher unterrepräsentierten sozialen Gruppen den Zugang zum Bürgerfunk zu erleichtern."⁴⁴

⁴² Vgl. Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S. 42

⁴³ Vgl. Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S. 43

⁴⁴ Fichtner/Günnel/Weber, 2001, S. 41

4.6 Drei gute Gründe für Offene Kanäle

Nach Thomas Krüger sind die Offenen Kanäle nicht nur eine Erfüllung der medienpolitischen Forderungen der sogenannten 68er Generation. Und diese Forderung nach einer direkten Beteiligung der Bürger an den Rundfunkmedien ist immer noch geboten.

Seit 1984 haben mehr als 70000 verschiedene Nutzer über 350000 Beiträge produziert (Stand von 2006). Dies ist nach Krüger der zweite gute Grund, denn in diesen Beiträgen stecken Erfahrungen, Bildungserlebnisse, Meinungsbildungsprozesse, die einen öffentlichen Reichtum darstellen.⁴⁵ Der Offene Kanal NB-Radiotreff 88,0 hat beispielsweise im Durchschnitt 4800 produzierte Sendestunden pro Jahr. Zudem kommen noch die Medienbildungsangebote der Medienanstalt im allgemeinen, die auf Medienkompetenzvermittlung abzielen. Jedes Jahr lernen ca. 700 Schülerinnen und Schüler im NB-Radiotreff 88,0, wie man eigenständig Radiosendungen produziert und wie man sich so in der Öffentlichkeit Gehör verschafft, wie man allgemein mit Medien umgeht.

„Wir brauchen nicht weniger Offene Kanäle, wir brauchen Offene Kanäle in allen Medien.“

Dies ist Krügers dritter guter Grund für die Offenen Kanäle. Die sich immer weiter entwickelnde Medienlandschaft benötigt eben auch immer Neue Erfahrungsräume und dafür, zu erlernende, Kompetenzen. Durch das immer weiter zusammenwachsende Medienkonstrukt gibt es auch ein stetigen Zuwachs Neuer Medienformen die auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden muss.⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Volkmer/Wiedemann, 2006, S. 204

⁴⁶ Vgl. Volkmer/Wiedemann, 2006, S. 205

5. Medienpädagogik

5.1 Definition

Nach Hobmair beschäftigt sich die Medienpädagogik mit erzieherischen Fragen, Problemen und Themen, die mit verschiedenen Medien, insbesondere mit den Massenmedien zusammenhängen.⁴⁷

„Unter Medienpädagogik versteht man im weiteren Sinne die pädagogisch orientierte praktische wie theoretische Beschäftigung mit den (neuen) Medien. Gleichzeitig wird sie auch als eigenständige Fachrichtung innerhalb der Pädagogik aufgefasst.“⁴⁸

Diese ist Teildisziplin der Erziehungswissenschaft. „Sie soll zum einen wissenschaftlich begründete Konzepte und Orientierung für den praktischen Umgang mit Medien bereitstellen und muss diese Konzepte auf ihre pädagogische Umsetzbarkeit und ihre Wirksamkeit hin überprüfen. Zum anderen untersucht Medienpädagogik kritisch den bestehenden Umgang mit Medien in der Alltagswelt von Menschen und Institutionen.“⁴⁹

Im Zusammenhang wird bei der Medienpädagogik auch von der Medienerziehung gesprochen.

5.2 Ziele und Aufgaben der Medienpädagogik

Nach Hobmair leistet die Medienerziehung einen wichtigen Beitrag zur Sozialisation junger Menschen. Sie soll Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, dass Medien die politische und moralische Beschaffenheit einer Gesellschaft widerspiegeln und dass Medien gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen können. Dabei sollen junge Menschen im Rahmen der Medienerziehung

- die Verbreitung und Wirkung von Medien kennenlernen,
- Medien verstehen und beurteilen lernen,

⁴⁷ Vgl. Hobmair, 2008, S. 266

⁴⁸ URL 2

⁴⁹ Hille;Schäfer, 2000, S. 18

- Medien gestalten und einsetzen lernen,
- Medien auswählen und auswerten lernen,
- Medien im gesellschaftlichen Zusammenhang sehen lernen.

Das Hauptziel der Medienpädagogik, einen mündigen Rezipienten zu erreichen, muss die Medienpädagogik folgende Aufgaben bewältigen:

- Sachwissen und Kenntnis der Massenmedien vermitteln,
- Möglichkeiten schaffen, um die unterschiedlichen Aussagen der Massenmedien zu verstehen, darüber nachzudenken und die damit verbundenen Reaktionen kritisch zu betrachten;
- ein Bewusstsein schaffen, wie Massenmedien auf den Einzelnen wirken können.⁵⁰

5.2.1 Medienaneignung

Medien sind nach Eggert ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unseres Alltags. Sie sind fast allgegenwärtig und es ist schwierig sich ihnen zu entziehen. Kinder wachsen heute in diese medialisierte Welt hinein und sobald sie dazu in der Lage sind, ziehen sie sich die Medien für ihre Zwecke heran.

Unter Medienaneignung versteht Eggert den Prozess des individuellen Medienhandelns, von der Wahrnehmung bis zur Verarbeitung. Das bedeutet auch die gesellschaftlich gebundenen Ausgangs und Begleitbedingungen bis hin zu seinen Folgen.⁵¹

Betrachtet man diesen komplexen Prozess und der damit verbunden gesellschaftlichen Bedeutung und Beeinflussung kommt man zur Schlussfolgerung das Medienaneignung mit dem Begriff der Mediensozialisation eng verbunden ist. Dieser ist wiederum mit komplexen Wechselwirkungsprozessen zwischen dem Individuum, den Medien und der Gesellschaft verbunden.

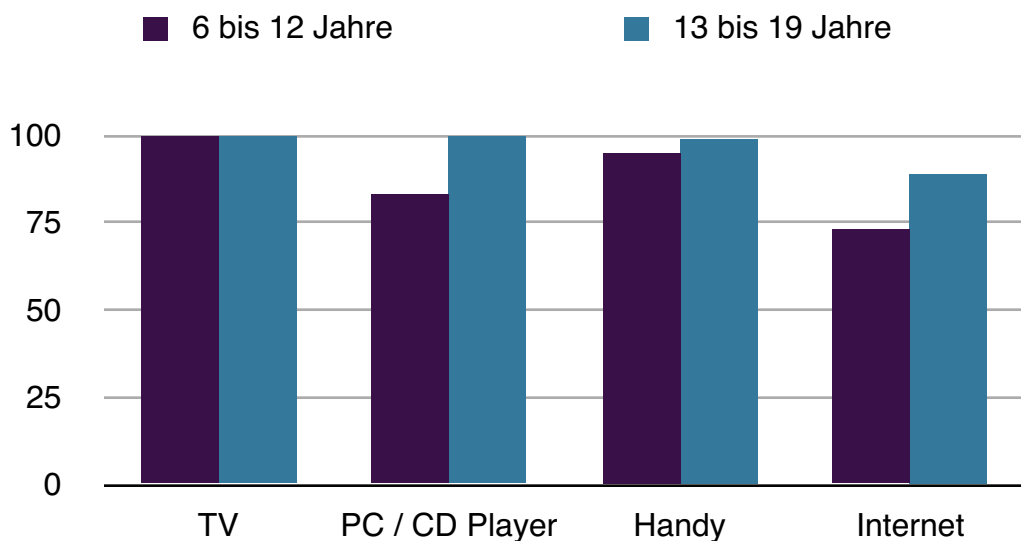
Medien hängen also nach Eggert von den gesellschaftlichen Bedingungen und

⁵⁰ Hobmair, 2008, S. 267 ff

⁵¹ Vgl. Eggert, 2009, S.87

Entwicklungen ab. Gleichzeitig beeinflussen sie wiederum die Gesellschaft. „Die Menschen beziehen die Medien in ihre jeweilige Lebensgestaltung mit ein, die sich wiederum in der Gesellschaft wiederfindet. Medienhandeln vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen ist damit soziales Handeln.“⁵²

5.2.2 Medienzugang



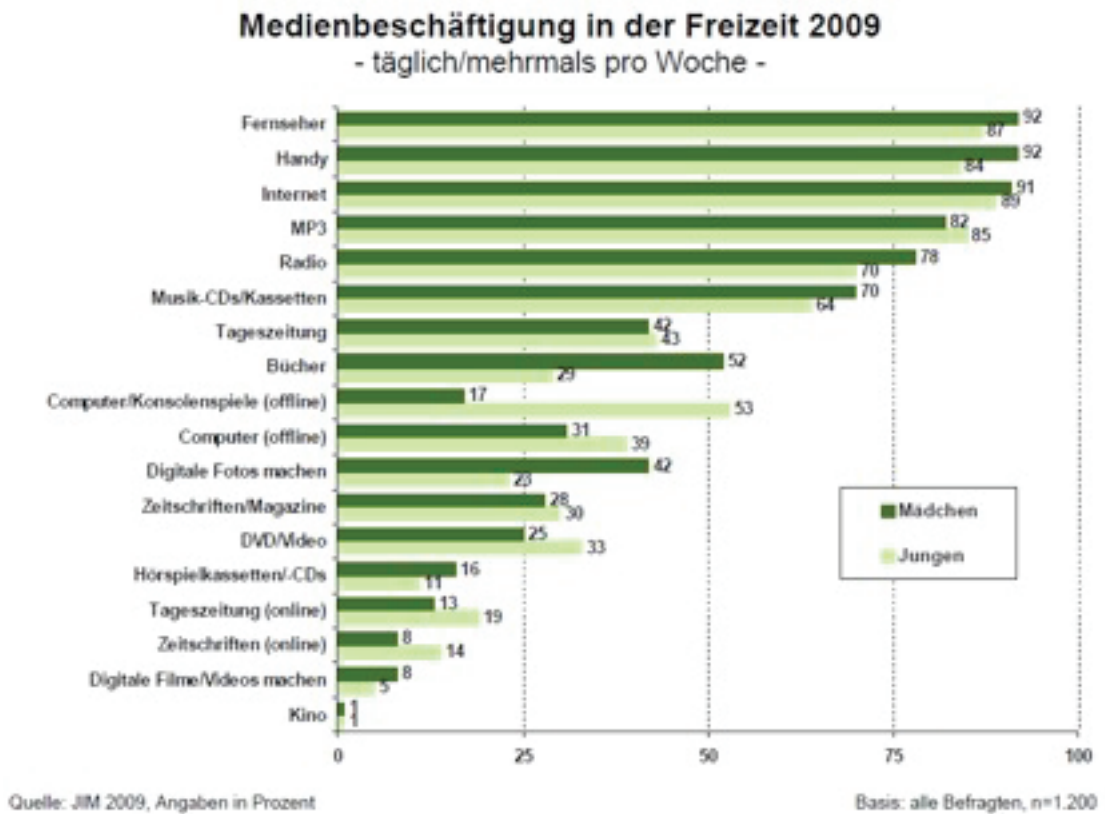
Beim Medienzugang wird im allgemeinen die Möglichkeit betrachtet wie Kinder und Jugendliche an bestimmte Medien oder Medienangebote gelangen. Die folgende Abbildung zeigt den Medienzugang von Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 12 Jahren und von 13 bis 19 Jahren. Herausgegeben und erarbeitet in den sogenannten „*KIM und JIM Studien*“ des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest.

Diese Grafik zeigt, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland über einen sehr breiten Zugang zu den verschiedensten Medien haben.

⁵² Eggert, 2009, S.88

5.2.3 Mediennutzung

Die Mädchen und Junge sind nicht nur recht gut mit Medien ausgestattet, sie nutzen dieses auch sehr gern.⁵³



Die dargestellte Grafik zeigt sehr deutlich die Mediennutzung, Geschlechterspezifisch aufgeteilt.

⁵³ Eggert, 2009, S.92

5.2.4 Medienfunktion

Die Funktionen der Medien sind zudem so unterschiedlich wie sie selbst. An erste Stelle findet sich die Unterhaltungsfunktion. Kinder und vor allem Jugendliche nutzen die Medien um sich die Langweile zu vertreiben oder um sich vom Schulalltag zu erholen. Eng verbunden mit der Unterhaltungsfunktion ist die Bedeutung der Medien für das Stimmungsmanagement. Hier ist vor allem im Jugendalter die Musik zu benennen. Mit Musik gelingt es den Jugendlichen, sich in eine bestimmte Stimmung zu versetzen oder eine solche zu verstärken. Dabei ist aber auch zu beachten das Jugendliche dafür auch Spielfilme nutzen.

Als zweite wichtige Funktion steht die Informationsbeschaffung. Kinder und Jugendliche ziehen die Medien heran um an, subjektiv wichtige, Informationen zu gelangen. Dabei finden sie Wissenswertes zu ihren persönlich, individuellen Interessensgebieten.

Die dritte Funktion wird als Orientierungsfunktion betitelt. Junge Menschen suchen nach Antworten auf entwicklungsbedingte fragen, die in erster Linie mit der Entwicklung der eigenen sozialen und geschlechtlichen Identität zusammenhängen. Sie erhoffen sich Lösungen für aktuelle Problemlagen. Zudem halten sie Ausschau nach Anregungen für die Ausformung ihres Normen und Wertesystems sowie nach persönlichen Vorbildern und Identifikationsfiguren.

Als letzte aber dennoch entscheidende Rolle ist die Funktion der Anschlusskommunikation. Dabei finden Jugendliche Anschluss zur Peer Group wenn sie sich mit Gleichaltrigen über einen bestimmten Medieninhalt austauschen. Dies kann die Kontaktaufnahme zu anderen erleichtern.⁵⁴

⁵⁴ Vgl. Eggert, 2009, S.94 ff

6. Bedeutung der Medien im Integrationsprozess

6.1 Kriterien für Integration

„Nach Eggert müssen die Kriterien anhand derer Integration bestimmt wird, auf das Subjekt bezogen sein, da sie an den Handlungen und Einstellungen der Jugendlichen überprüft werden. Das Konzept der interkulturellen Integration vorausgesetzt, werden vor diesem Hintergrund als Ausgangspunkt die „3 Dimensionen“ der soziokulturellen Integration herangezogen. Diese umfassen erstens die kognitive Integration, zweitens die soziale Integration und drittens die identifikatorische Integration.“⁵⁵

6.1.1 Kognitive Integration

Geißler versteht unter kognitiver Integration im Hinblick auf die Zustimmung zur Verfassung, zu Grundwerten, Gesetzen und den Erwerb bestimmter Kompetenzen, insbesondere der Sprache des Aufnahmelandes.⁵⁶

6.1.2 Soziale Integration

Unter Sozialer Integration versteht Geißler die Aufnahme interethnischer Kontakte und Kommunikation der Zugewanderten. Wobei es den Migrantinnen und Migranten freisteht ethnische Kontakte aufrecht zu erhalten und sich in ethnischen Gemeinschaften zu bewegen.⁵⁷

⁵⁵ Eggert, 2009, S.96

⁵⁶ Vgl. Geißler, S.60

⁵⁷ Vgl. Geißler, S.67

6.1.3 Identifikatorische Integration

Hierbei benennt Geißler keine konkreten Kriterien, macht aber deutlich das im Rahmen der interkulturellen Integration eine Identifikation mit dem Herkunftsland, sowie mit dem Aufnahmeland, möglich ist.⁵⁸

6.2 Funktionen von Medien im Integrationsprozess

Nach Eggert müssen die Funktionen der Medien im Integrationsprozess, ebenso wie die Kriterien, solche sein, die für die Heranwachsenden von Bedeutung sind. Dabei lassen sich drei grundsätzliche Kategorien zusammenfassen.

Medien dienen zur Information und Orientierung über das Aufnahmeland.

Als zweites ist die Funktion der interethischen Kommunikation zu benennen. Dabei können vor allem Globalisierte Medien den Sprachlernprozess unterstützen. Die Medien können Anlass für Gespräche mit Gleichaltrigen sein und sich somit eventuell auch an der Gesellschaft und ihrer Entwicklung partizipieren.

Medien dienen als Brücke zum Herkunftsland, wobei das Medium aktiv als Kommunikationsmittel eingesetzt wird.⁵⁹

Daraus ergeben sich einige relevante Funktionen die dem Integrationsprozess hilfreich sein können.

⁵⁸ Vgl. Geißler, S.67

⁵⁹ Vgl. Eggert, 2009, S.101 ff

7. Vom medienpädagogischen Konzept zum „IntegRA-DIO“

„Verstärkt wird deshalb die Forderung nach medienpädagogischen Konzepten erhoben, die sich als geeignet erweisen, bisher unterrepräsentierten sozialen Gruppen den Zugang zum Bürgerfunk zu erleichtern.“

7.1 Allgemeines

Um die Privatsphäre der teilnehmenden Jugendlichen nicht zu verletzen, wurden alle persönlichen Charakteristika, von mir verändert oder gänzlich weggelassen.

Alle rechtlich relevanten Zustimmungen, zum Beispiel das Recht am eigenen Bild, wurden vor dem Projekt, in Form einer Einverständniserklärung von den Eltern unterzeichnet und liegen beim Offenen Kanal NB-Radiotreff 88,0; vor. Dies schließt auch die Weitergabe und Verbreitung, der im Projekt entstandenen Radiosendungen, ein.

Da es sich bei der Projektgruppe um Migrantinnen und Migranten handelt, die nicht nach §3 der Satzung der Medienanstalt als Nutzer angesehen werden können, habe ich, da ich unter §3 der Satzung als Nutzer registriert bin, die Sendeverantwortung auf mich genommen.

7.1.1 Die Projektgruppe

Bei der Projektgruppe handelt es sich um die Förder- und Integrativklasse der Regionalen Schule Nord Neubrandenburg.

Die Klasse besteht aus 12 bis maximal 15 Schülern, die alle einen Migrationshintergrund aufweisen und zum Teil erst einige Wochen in Deutschland leben.

Die Altersspanne liegt zwischen 13 und 17 Jahren.

Die Besonderheit der Klasse ist der ständige Wechsel von Schülern, da diese bei ausreichend erworbenen Sprachfähigkeiten in die allgemeinen Klassen wechseln.

7.1.2 Der Projektrahmen

Das Projekt wurde im gesamten Schuljahr 2011/12 durchgeführt. Dabei umfasste die direkte Projektarbeit zwei Schulstunden à 45 Minuten in der Schule, zur Vorbereitung und zwei Schulstunden à 45 Minuten im Offenen Kanal NB-Radiotreff 88,0.

Während des gesamten Schuljahres wurden, unter Einbeziehung von Ferien und außerschulischen Aktivitäten, 15 Wochen abgedeckt. Das bedeutet das 30 Schulstunden im Offenen Kanal sowie 30 Schulstunden in der Schule selbst, von der Projektgruppe geleistet wurden. Insgesamt also 60 Schulstunden, wurden für das Projekt veranschlagt.

7.2 Vorüberlegungen

7.2.1 Der Projektname: IntegRA-DIO

Ziel war es schon bei der Namensfindung einen signifikanten Punkt abzudecken. Das Projekt sollte einen Namen erhalten mit dem sich die Schüler und ihrem Projekt, identifizieren konnten.

Der Projektname IntegRA-DIO hat dabei eine Multiple Bedeutung.

Als erstes wurde der Begriff Integration von mir, aus soziologischer Perspektive untersucht. Die lateinische Herkunft des Integration ist *integratio*.

Als zweiter Schritt sollte das eingesetzte Medium Radio mit der lateinischen Herkunft verbunden werden. Das Medium, als solches, ist dabei zum einen als eigenständiges Kommunikationsmittel gemeint aber auch als Institutionalisierte Begriff, in Form des Offenen Kanals NB-Radiotreff 88,0.

Vom ursprünglichen lateinischen Begriff *integratio* wurde, der Einfachheit halber, der

Buchstabe „t“ mit einem „d“ ausgetauscht. Was zu einer Worttransformation zum „*integradio*“ führte. Um die beiden entstandenen Wortkomponenten voneinander zu trennen, änderte ich die Schreibweise und fügte den inhaltlichen Bindestrich und eine durchgezogene Großschreibung, für die visuelle Worttrennung, ein.

„integradio = IntegRA-DIO“

Ziel bei der Namensgebung war es dabei schon mit dem Namen und dem damit verbundenen Kontakt, in jeglicher Form, den spezifischen Kontext des Projektes zu verdeutlichen.

7.2.2 Der Einsatz des Bürgermediums: Radio

Die Gründe für die Wahl des Bürgermediums waren vielschichtiger Natur. Zum einen die bereits beschriebenen offenen Strukturen, ermöglichten eine einfache herangehensweise an das Medium, da keine professionellen Ergebnisse entstehen mussten. Zudem war die geografische Nähe zur Schule ein nicht unwesentlicher Faktor, der unter anderen Umständen viel Zeit des Projektes in Anspruch genommen hätte.

Zudem bot der Offene Kanal alle notwendigen Ressourcen die zur Umsetzung wichtig waren.

Als letzter zu benennender Punkt ist der Fakt das es sich beim Offenen Kanal bereits um ein Massenmedium handelt und somit schon der Institutionalisierte medienpädagogische Ansatzpunkt vorhanden war. Es war also folglich logisch den Offenen Kanal gleichzeitig als Medienpädagogischen Ansatzpunkt einzubauen. Zudem diente er als Orientierungspunkt für die Jugendlichen. Wie bereits im Vorfeld geschildert, hatte ich vor den Multikulturalismus als Integrationstheorie mit einfließen zu lassen. Im Aufnahmestudio führte ich den Begriff des „Multikultstudio“.

7.2.3 Zielstellung

Der bewusste Einsatz des Bürgermediums im Integrationsprozess von Jugendlichen Migranten.

Kann ich mithilfe des Bürgermediums Radio den Integrationsprozess der jugendlichen Migrantinnen und Migranten erleichtern, oder sogar verbessern?

Dazu habe ich einige Punkte (Bewertungskriterien), anhand derer ich eine mögliche Erleichterung oder Verbesserung ausmachen konnte, ausgewählt.

- der aktive Gebrauch der deutschen Sprache
- Verständnis über das Radio im Sinne der „Neuen“ Kultur
- Das Medium Radio als Kommunikationsmittel

Der Einsatz der deutschen Sprache war für mich dabei aber der signifikante Bewertungspunkt, eben weil diese als eigentliches Kommunikationsmittel im Radio dient, sie gleichzeitig einen besonderen Stellenwert im Integrationsprozess sowohl sozial als auch identifikatorisch einnimmt.

Im Vorfeld wurde den Schülern deutlich gemacht, dass sie ein Projekt im Radio machen. Einige Schüler haben sich sofort darüber gefreut, andere waren etwas verunsichert, was davon herrührt dass das Medienangebot und vor allem die Möglichkeit selber eine Massenmedium zu gestalten im Herkunftsland unmöglich war.

7.3 Auswertung

Die Allgemeine Auswertung des Projektes, orientiert sich zunächst an der Erfüllung der Kriterien also die kognitive Integration, die soziale Integration und die identifikatorische Funktion. Dazu verwende ich drei Fallbeispiele.

7.3.1 Fallbeispiel A

Schüler X ist 15 Jahre alt und ist seit 4 Monaten in der Klasse. Mit den anderen Schülern, vor allem mit denen er das gleiche Herkunftsland teilt, versteht er sich gut. Während der Produktionspausen diskutiert er fleißig mit den anderen Schülern die letzte Folge von „Deutschland sucht den Superstar“.

X spricht zunehmend besser deutsch und strahlt über das ganze Gesicht wenn er in den Offenen Kanal kommt.

Bei Schüler X ist eine deutliche Verbesserung des Integrationsprozesses, anhand der Kriterien wahrzunehmen. Der gewollte und bewusste Einsatz der „Neuen“ Sprache ist dabei ein Indiz für die zunehmende kognitive Integration. Der bereits erwähnte verstärkte Kontakt zu den Schülern seines Herkunftslandes zeigt aber im Gegensatz die soziale Integration, da er sich, aufgrund seiner hybriden Identität, in seiner ethnischen Gruppe aber auch bewusst in der interethnischen Gruppe bewegt.

7.3.2 Fallbeispiel B

Schülerin Y ist 14 Jahre alt und ist erst seit einem Monat in der Klasse. Sie ist sehr schüchtern, traut sich aber während der Aufnahmen immer vor das Mikrofon. Sie spricht in den Pausen kaum mit den anderen Schülern und hört mit dem MP3 Player Musik aus dem Herkunftsland. Erstaunt ist sie darüber das man in Deutschland „einfach so“ Radio selber machen darf und kann.

Schülerin Y ist ein gutes Beispiel für den einsetzenden Integrationsprozess. Sie sucht nicht den direkten Kontakt zur ethnischen Gruppe, was darauf schließen lässt das sie sich in der selbigen nicht zwangsläufig bewegen möchte. Schülerin Y benutzt aber

ohne Scheu die deutsche Sprache obwohl sie sich bewusst ist das sie nach 4 Wochen noch nicht viel sagen kann. Daraus erschließt sich die zunehmende kognitive Integration. Die soziale Integration läuft dagegen eher langsam ab. Die Schülerin sucht nicht aktiv und eigenständig den Kontakt zur gleichen ethnischen Gruppe. Eine identifikatorische Integration lässt sich erahnen. Die Schülerin hört Musik aus dem Heimatland und freut sich ebenso über ihre Neuen Möglichkeiten in der Neuen Heimat.

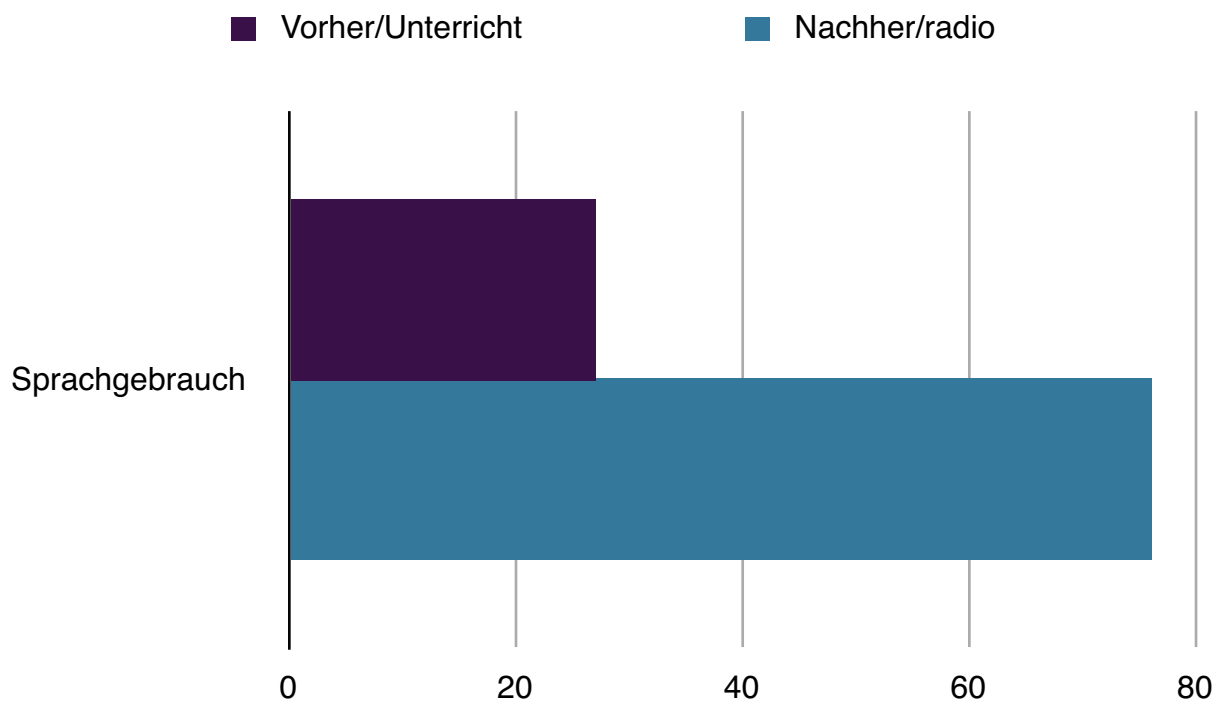
7.3.3 Fallbeispiel C

Schüler Z ist 16 Jahre und seid 10 Monaten in Deutschland. Er spricht bereits sehr gut deutsch und hat bereits einige deutsche Freunde. Er ist im Fußballverein und macht selber Musik. Im Studio sitzt er gerne hinter der Technik, hat aber keine Schwierigkeiten auch in das Mikrofon zu sprechen. Schüler Z ist etwas traurig weil er bald in eine Neue Klasse kommt und somit seine „Freunde“ nicht mehr sooft sieht.

Schüler Z ist ein gutes Beispiel für den Integrationsprozess als solches. Die kognitive Integration ist bereits so gut abgelaufen das der Übergang zur sozialen Integration bereits eingesetzt hat. Die Identifikatorische Integration also das Bewusstsein über die „Neue“ Kultur hat er bereits so zu seiner Identifikationsstruktur hinzugefügt, das ihm der eigenständige Mediengebrauch nicht mehr bewusst auffällt. Für Ihn ist es „normal“ Radio selber zu machen.

7.4 Der Einsatz der deutschen Sprache

Nachdem die betreuende Lehrerin den Schülern deutlich machte, das sich beim Radio im ein Massenmedium handelt und die Produzierten Beiträge von vielen Menschen gehört werden, war bei den Schülern ein Zuwachs des deutschen Sprachgebrauchs.



Die Abbildung zeigt den Einsatz der deutschen Sprache.

Dabei wurden die Schüler im Vorfeld in der Schule befragt, wie sehr sie selbst mehr deutsch sprechen möchten. Im Gegensatz dazu folgte eine, inhaltlich Gleiche, Befragung nach einem Monat im Radio.

Die Tendenz ist klar ersichtlich. Die eigene Motivation die deutsche Sprache einzusetzen stieg um 51%.

8. Fazit

Der Einsatz von Bürgermedien im Integrationsprozess von Jugendlichen Migranten ist definitiv als Chance zu betrachten, eben solchen Prozess zu Fördern und zu verbessern. Der Einsatz eines „Bürgermediums“ war dabei die beste Wahl. Aufgrund der offenen Strukturen und der produktionstechnisch relevanten Ressourcen eignet sich ein Bürgermedium als solches ideal zur Klärung einer derartigen Fragestellung. Zudem kann man weiterhin auch den Offenen Kanal direkt in diesen, sich stetig entwickelnden, Prozess mit einbeziehen. Dabei übernimmt der Offene Kanal eine Doppelfunktion. er ist zum einen das Medium und Kommunikationsmittel aber auch Ort des gewünschten kulturellen Austauschs sowie ein eigenständiges Kulturgut, welches die Jugendlichen vom Neuen Heimatland aufnehmen sollen. Zudem ist er ein identifikatorischer Faktor der den Jugendlichen in ihrer hybriden Lebenswelt als Sprachrohr dient. Als Nebenergebnis kann man die Vermittlung von Medienkompetenz benennen. Ebenso kann über die Bürgermedien aufgrund ihrer „Einfachheit“ ein kultureller Austausch leichter von statten gehen. Dennoch sind bei der Projektarbeit mehrere, zu beachtende, Dinge unbedingt zu nennen.

Der Einsatz von Bürgermedien kann den Integrationsprozess von Jugendlichen Migranten erleichtern eventuell, je nach der gegebenen Situation sogar verbessern, jedoch ist der Zugang zum Bürgermedium nicht einfach vorhanden. Wie bereits beschrieben können die Ressourcen des Offenen Kanals von allen „frei“ zugänglich genutzt werden aber manchmal ist dies aufgrund der geografischen Lage kaum möglich. Beim beschriebenen Beispiel „IntegRA-DIO“ war die Projektarbeit, unter der angegebenen Zielstellung; nur deshalb möglich weil der Offene Kanal in der Nähe zur Schule lag. Wäre die Projektklasse beispielsweise von der Insel Rügen gewesen, wäre eine Projektdurchführung in dieser Art, wie sie auch nötig war um den sich entwickelnden Integrationsprozess verdeutlichen zu können, kaum möglich gewesen. Daher ist der Einsatz von Bürgermedien im Integrationsprozess von Jugendlichen Migranten nur dann möglich wenn diese die Offenen Kanäle auch ohne „großen“ Aufwand erreichen können.

Des Weiteren sind einige Medienpädagogische Kompetenzen vorausgesetzt die zur

Umsetzung nötig sind. Zum Beispiel die Vermittlung der technischen Grundlagen, eng im Zusammenhang mit der inhaltlichen Ausarbeitungsform.

Man kann also zusammenfassend sagen, dass ein Bürgermedium also im Stande ist einen Teil im Integrationsprozess zu unterstützen und unter Umständen auch zu erleichtern. Er ist aber definitiv nicht in der Lage diesen Integrationsprozess mit all seinen Facetten maßgeblich allein zu unterstützen oder zu verbessern.

9. Quellenverzeichnis

9.1 Literaturverzeichnis

Eggert, Susanne, Medien im Integrationsprozess: Motor oder Bremse?; Die Rolle der Medien bei der Integration von Heranwachsenden aus der ehemaligen Sowjetunion, 6 Auflage, 2009, Kopaed, München

Fichtner, Jörg; Günnel, Traudel; Weber, Sigrid, Handlungsorientierte Medienpädagogik im Bürgerradio, 4 Auflage, 2000, Kopaed, München

Geißler, Heiner, Plädoyers für eine multikulturelle Gesellschaft, 7 Auflage, 2002, Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart, Stuttgart

Hobmair, Hermann, Pädagogik; Lehr und Fachbuch, 4 Auflage, 2008, Bildungsverlag Eins, Köln

Imbusch, Peter; Rucht, Dieter; Über die gesellschaftliche Verantwortung deutscher Wirtschaftseliten; Vom Paternalismus zur Imagepflege?, Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration, 5 Auflage, 2005, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg

Nohlen, Dieter; Lexikon der Politikwissenschaft; Theorien, Methoden, Begriffe; 2 Auflage, 2002; Beck, München

Satzung MMV, Satzung, 2010

Theunert, Helga; Interkulturell mit Medien; Die Rolle der Medien für Integration, 4 Auflage, 2008, Kopaed, München

Volkmer, Ingrid, Wiedemann, Dieter; Schöne neue Medienwelten?; Konzepte und Visionen für eine Medienpädagogik der Zukunft, 3 Auflage, 2006, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik, Bielefeld

Winterhoff-Spurk, Peter; Der Offene Kanal in Deutschland; Ergebnisse empirischer Forschung, 3 Auflage, 1995, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden

9.2 Internetquellen

1 http://de.wikibooks.org/wiki/Soziologische_Klassiker/_Migrationssociologie/_Esser

2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Medienpädagogik>

3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Migrationssociologie>

10. Anhang

10.1 Zeitungsartikel

Besondere Schulstunden am Mikrophon

Duy Anh, Mohammed und Masha sind mit ihren Familien nach Deutschland gekommen und erlernen nun in einer speziellen Klasse die deutsche Sprache. Reporter und Moderator fürs Radio zu sein, hilft ihnen dabei.



Das Team vom „IntegRA-DIO“ im Radiostudio

Foto: Anne Breitsprecher

Neubrandenburg. (NK)

Es ist ein cooler Hip-Hop-Beat, der die erste Sendung des „IntegRa-dio“ auf NB-Radiotreff 88,0 einleitet. Produziert wurde er von Duy Anh aus Vietnam und Cezary aus Polen. Beide Jungs basteln seit einem Jahr an ihrer Musik und beinahe genauso

lange sind Duy Anh und Cezary in Deutschland. Hier erlernen sie mit anderen 12- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Ländern die deutsche Sprache in der Förderklasse der Regionalen Schule Nord in Neubrandenburg. Gemeinsam mit Sakiene, Azadeh, Mohammed, Emran und Anjali aus Afghanistan, Dulijeta aus Serbien, Oskar aus Polen, Malik und Anna aus Russland, Abdullah aus der Türkei und Masha aus dem Iran machen sie seit September im Deutschunterricht auch „Radio“ – „IntegRa-dio“. „Mir gefällt die Technik am besten“, erklärt Duy Anh. „Ich übernehme gern die Moderation“, sagt Sakiene. „Die Arbeit am Mikrofon ist für die Schüler eine tolle Möglichkeit, sich selbst beim Sprechen zu hören“, so Lehrerin Birgit Granzow.

Über Kollegen habe sie vom NB-Radiotreff 88,0 und der Möglichkeit erfahren, dort eine eigene Radiosendung gestalten zu können. „Wir wurden vom Team des Offenen Kanals mit offenen Armen empfangen und unterstützt.“

In der ersten Sendung erzählen die jungen Radiomacher von ihren Heimatländern, geben einen Einblick in ihre ganz persönliche Lieblingsmusik und erklären, warum sie nach Deutschland gekommen sind. Ob Flucht vor Krieg, Kinderarbeit oder der Tod von Familienangehörigen – die Geschichten der Kinder machen nachdenklich, doch die positive Energie und der Spaß, den sie beim Aufnehmen der Sendung haben, sind deutlich zu hören.

„Natürlich waren am Anfang alle noch etwas schüchtern und niemand wollte ans Mikro. Das ist völlig normal“, sagt David Tripphahn vom NB-Radiotreff und lacht. „Aber alle Kinder waren wahnsinnig aufgeschlossen und haben sich gegenseitig geholfen und ermutigt.“ Auch eine Weihnachtssendung ist so entstanden, in der die Kinder von den Feiertagen in ihrer Heimat berichten. „Meine Mutter hat die CD mit der Aufnahme der Sendung eingerahmt und bei uns zuhause aufgehängt“, erzählt Oskar stolz und in beinahe fließendem Deutsch.

Maximal zwei Jahre haben die Kinder Zeit, in der Förderklasse deutsch als Zweitsprache zu lernen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, wenn ein Sprachtest bestanden wurde, schon nach einem Jahr oder früher vollständig in die Regelklassen integriert zu werden. Bereits 1998 wurde die Klasse für Kinder eingerichtet, die nahezu ohne Deutschkenntnisse mit ihren Familien in die Viertorestadt kommen. „Es hat sich herausgestellt, dass es den Kindern den Einstieg in den normalen Schulalltag erleichtert, wenn sie zunächst gemeinsam eine

sprachliche Grundlage für den weiteren Unterricht erarbeiten“, erzählt Lehrerin Birgit Granzow.

Auch zukünftig will die Regionale Schule Nord im Rahmen der Förderklasse am „IntegRa-dio“ festhalten. An Ideen fehlt es den Schülern und dem Team des Offenen Kanals nicht. So soll es eine Sendung zum Thema Ferien geben, und das „IntegRa-dio“ nimmt am Integrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs“ teil, einer Initiative der Bertelsmann Stiftung, mit der Kinder und Jugendliche, aber auch Lehrer und Eltern aktiviert werden sollen, sich für faire Bildungschancen einzusetzen.

10.2 Die produzierten Beiträge

Die produzierten Beiträge sind nur bei den Ausgefertigten Arbeiten vorhanden.

10.3 Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich das ich die vorliegende Bachelor Arbeit allein und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln erarbeitet habe.

22.06.2012

Neubrandenburg

David Tripphahn